

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, S. m. S. H. Weilburg
Telephon Nr. 24

Insertate: die einseitige Garmondzelle 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 27

Mittwoch, den 2 Februar 1916.

55. Jahrgang.

**Wer Brotgetreide verführt
veründigt sich am Vaterland
und macht sich strafbar!**

(Nachdruck verboten)

Vor einem Jahr.

2. Februar 1915. Im Osten wurde in furchtbarem Ringen, dem dritten Tage der Schlacht vor Warschau, der russische Stützpunkt Humin genommen. (Durch Front- und Mienenfeuer bedroht, kamen die Russen in hellen Scharen mit erhobenen Händen und ließen sich gefangen nehmen.) Das Dorf war am Abend vom Westeingang bis zum letzten Hause des Osteinganges in deutschen Händen; dem Sturmangriff der Infanterie hatten die Russen keinen Widerstand mehr leisten können. Zur selben Zeit wurde um Borzimow und dessen die Straße Wolimow—Warschau beherrschenden Höhen heftig gerungen, aber diese wurden schließlich von den Deutschen doch genommen. Der deutsche Angriff war furchtbar, oft waren unter dem rasenden Geschützfeuer die einzelnen Kanonenschüsse nicht mehr zu unterscheiden. Südlich von Humin, bei Szablowska erfolgte ebenfalls ein Durchbruch durch die russische Front und die genannte Stadt wurde genommen. — In den Karpathen griff die Armee Vinzingen den Feind bei Annaberg an und warf den auf den Lysahöhen stehenden Gegner; der Lysapass ward gestürmt und viele Gefangene wurden gemacht. — Am Suezkanal bis El Kantara hin wogte der Kampf während eines schrecklichen Wüstenwindes zwischen den Türken und Engländern, welche letztere Australier und Indier ins Feld schickten; wenn die Türken auch nicht Sieger blieben, so setzten sie doch dem Feinde derartig zu, daß er sich zurückziehen mußte. — In Süd-Westafrika griff Major Ritter am Oranjefluß bei Kamakos in der Kapkolonie die verschanzten Engländer an und warf sie über den Fluß, die englischen Überlebensfahrzeuge zerstörend.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 1. Febr. (W. L. B. Amtlich.)

Angelas Heirat.

Roman von L. G. Moberly.

(Nachdruck verboten)

(8. Fortsetzung.)

und als sie nun die Augen wieder öffnete und nichts vor sich sah als den schwefelgelben Gewitterhimmel, von dem sie die unzähligen Schornsteine dunkel abhoben, da schauerte sie zusammen und sprach halblaut vor sich hin:

„Ich weiß nicht, ob ich noch den Mut haben werde, Herrn Kästners Erbe auszusuchen. Ich glaube, ich habe überhaupt keinen Mut mehr. Ich würde alles tun — alles, nur um nicht mehr so schrecklich arm sein zu müssen.“

Die schrillen Stimmen der Kinder, die sie zum Abendbrot riefen, schreckten sie aus ihrem Sinnen auf. Sie waren nicht dazu angetan, ihre erschütterten Nerven wieder ins Gleichgewicht zu bringen oder ihre niedergedrückte Stimmung zu heben. Im Gegenteil, sämtliche jungen Diebs schienen sich heute das Wort gegeben zu haben, ihr recht deutlich vor Augen zu führen, wie schrecklich es ist, Kinderfräulein zu sein. Ihr war, als ob die Kinder noch nie so unerträglich ungezogen und unmanierlich gewesen wären wie heute. Es war geradezu eine Erlösung für Angela, als sie um 9 Uhr endlich alle zu Bett gebracht waren und sie sich allein im Kinderzimmer befand. Sie stützte den Kopf in beide Hände, und es ist wohl nicht zu verwundern, daß eine Träne nach der andern langsam zwischen ihren Fingern durchtropfte. Noch weniger aber kann es in Erstaunen setzen, daß ein Brief, den sie mit der letzten Post erhalten hatte, ihr wie ein Fingerzeig von oben erschien, um sie aus all ihrer Not zu erretten. Das Schreiben lautete:

Berlin W, Bülowstraße 75, 23. Juli 19—.

„Sehr geehrtes Fräulein Karberg!

Sie werden es vielleicht für anmaßend und zudringlich halten, daß ich mir gestatte, an Sie zu schreiben, aber es

Westlicher Kriegsschauplatz:

In der Nacht zum 31. Januar versuchten kleine englische Abteilungen einen Handstreich gegen unsere Stellung westlich von Messines (Flandern). Sie wurden gänzlich zurückgeworfen, nachdem es ihnen an einer Stelle vorübergehend gelungen war, in unseren Graben einzudringen. Bei Fricourt, östlich von Albert, hinderten wir durch Feuer den Feind an der Besetzung eines von ihm gesprengten Trichters. Nördlich davon drangen deutsche Patrouillen bis in die englische Stellung vor und kehrten mit einigen Gefangenen ohne eigene Verluste zurück. Südlich der Somme verloren die Franzosen im Handgranatenkampf noch weiteren Boden.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Eins unserer Luftschiffe griff Schiffe und Depot der Entente im Hafen von Saloniki mit beobachtetem gutem Erfolg an.

Oberste Heeresleitung.

Der Luft-Krieg.

Berlin, 1. Febr. (W. L. B. Amtlich.) Eins unserer Marineluftschiff-Geschwader hat in der Nacht vom 31. 1. zum 1. 2. Dock, Hafen und Fabrikanlagen in und bei Liverpool und Birkenhead, Eisenwerke und Hochöfen bei Manchester, Fabriken und Hochöfen von Nottingham und Sheffield, sowie große Industrieanlagen am Humber und bei Great Yarmouth ausgiebig mit Spreng- und Brand-Bomben belegt. Überall wurden starke Wirkungen durch mächtige Explosionen und heftige Brände beobachtet. Am Humber wurde außerdem eine Batterie zum Schweigen gebracht. Die Luftschiffe wurden von allen Plätzen aus stark beschossen, aber nicht getroffen. Sämtliche Luftschiffe sind trotz der starken Gegenwirkung wohlbehalten zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

London, 1. Febr. (Z. U.) Das Kriegspressebüro meldet: Sechs oder sieben Zeppeline haben gestern Abend auf die östlichen und südöstlichen Grafschaften von Mittel-England eine große Anzahl Bomben abgeworfen. Nach

den bisherigen Feststellungen ist kein wesentlicher Materialschaden angerichtet.

Zum zweiten Zeppelin-Angriff auf Paris.

Kopenhagen, 1. Febr. (Z. U.) Zu dem zweiten Zeppelin-Angriff meldet „Politiken“ aus Paris: Während noch die Aufräumungsarbeiten stattfanden, ertönten wiederum Alarmsignale. Um 7/10 Uhr abends (Sonntag) ritten die berittenen Polizisten eiligst durch die Straßen. Um 10 Uhr vernahm man das Brummen des Luftschiffes über der Stadt. Die französischen Fliegergeschwader wurden sofort mobilisiert. Alles war in der Stadt von einer atemlosen Spannung beherrscht. An verschiedenen Stellen der Stadt wurden dann von dem Luftschiff aus Bomben geworfen, doch wurde, soweit sich bisher feststellen ließ, kein größerer Schaden angerichtet. Einige Menschen wurden getötet. Der Zeppelin verschwand schließlich in nördlicher Richtung, von französischen Fliegern verfolgt.

Paris, 1. Febr. (Zens. Frst.) Die Agence Havas meldet: „Die am Sonntag Abend von einem Zeppelin in den nördlichen Vororten von Paris geworfenen Brandbomben haben nur einigen Materialschaden angerichtet. Militärische Personen versichern, sie hätten zwei Zeppeline gesehen. Sieben Vorortsgemeinden erhielten Bomben, von denen mehrere nicht geplatzt sind. Diese wurden in das städtische Laboratorium gebracht. Eine von ihnen wog 106 Kilogramm, eine andere 65 und eine dritte 57 Kilogramm. Sie waren mit Trinitrotoluol geladen.“

Berlin, 1. Febr. (Zens. Brln.) Der Schaden, den die beiden Zeppelinangriffe in Paris angerichtet haben, soll, wie sich die Morgenblätter melden lassen, zwischen drei und vier Millionen Franks schwanken.

Der heilige Krieg.

Konstantinopel, 31. Jan. (W. L. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Front bei Felahie gegenseitiges Infanterie- und Artilleriefeuer mit Unterbrechung. Bei Kut-el-Amara herrscht Ruhe. An der Kaukasusfront bedeutungslose Gefechte. An der anatolischen Küste landete in der Nacht zum 27. Januar ein feindliches Kriegsschiff eine Truppenabteilung zwischen Fenik und Mekri bei dem Dorfe Endeslie gegenüber der Insel Castellorizo. Das Dorf wurde am Vormittag des 27. Januar unter dem Schutze des Kriegsschiffes umzingelt, einige Beamte und ein Teil der Bevölkerung wurden zu Gefangenen gemacht und an Bord des Schiffes geschleppt. Ebenso wurden Lebensmittel geraubt.

Bevorstehende neue Operationen Frankreichs.

London, 1. Febr. (Z. U.) Ein Exchange-Telegramm

zu treffen, wir konnten dann Näheres in derselben geschäftsmäßigen Weise besprechen.

Ihrer gefälligen Antwort entgegengehend, begrüße ich Sie

Hochachtungsvoll und ergebenst

Erich Martens.“

Angela las den Brief zweimal durch, zuerst mit einem Erstaunen, das an Entrüstung grenzte, dann mit weichen Gefühlen, und die letzteren behielten schließlich die Oberhand. Sie fand, daß Herrn Martens' Brief sehr offen und ehrlich sei, und daß er die peinliche Angelegenheit sehr ruhig und sachgemäß und ohne jede Sentimentalität aufschloß. Es war auch aus seinen Zeilen deutlich zu ersehen, daß er ihre Strupel begriff und sie ehrte, und daß auch er die Bedingung unerhört fand. Dies Verstehen ihrer Haltung in der Sache rührte sie und schmeichelte ihr. Zudem hatte der Brief sie in einem Augenblick erreicht, wo er ihr großen Eindruck machen mußte, denn die Ereignisse des Nachmittags hatten ihren Mut sehr geschwächt. Sie war tief niedergeschlagen und hatte jeden Glauben an eine aus eigener Kraft aufgebaute glückliche Zukunft verloren. Sie war im Gegenteil fest überzeugt, daß ein armes, freundliches Mädchen nicht die geringste Aussicht auf Erfolg im Kampf des Lebens hat. Obgleich daher ihr Brief an Erich Martens durchaus keine bestimmten Verpflichtungen enthielt, so hatte sie doch mit demselben die Grenzen durchbrochen, die sie sich selbst gezogen hatte.

Sie schrieb ihm ein kurzes, schüchternes Billett, in welchem sie ihm mitteilte, sie werde ihn gern nächsten Sonnabend um drei Uhr bei dem Justizrat treffen, wenn Doktor Grüning ihr gestatten wolle, zu dieser etwas unpassenden Zeit zu kommen. Der Sonnabendnachmittag war die einzige freie Zeit, die Angela während der Woche gegönnt wurde, denn an diesem Tage pflegte Frau Diehl mit den Kindern deren Großmutter in Friedrichshagen zu besuchen, und so war Angela für diesen einen glücklichen Nachmittag sich selbst überlassen.

Nachdem der Brief geschrieben und die Verabredung getroffen war, hätte sie am liebsten den ersteren zurück-

meldet aus Paris: In Marinereisen verlautet, daß die französische Regierung die an dem kleinasiatischen Gestade gegenüber der Insel Castellorizo liegende Stadt Antiphirto, wo auch in den letzten Tagen eine Abteilung französischer Marineinfanterie ausgeschifft wurde, zur Basis für ihre neuen, bedeutungsvollen Operationen zu machen beabsichtigt. Man spricht von Operationen gegen die kleinasiatische Küste.

Der „Temps“ über die militärische Lage.

Bern, 1. Febr. (W. T. B. Nichtamtlich.) In einer Besprechung der militärischen Lage meint „Temps“ gelegentlich des Anlasses der Besetzung von Karaburun betonen zu müssen, daß zum ersten Male italienische Truppen teilnahmen. Diesmal führt das Blatt strategische Gründe an, die zur tatkräftigen Mitwirkung raten sollen. Das ganze Land nördlich von Balona sei derartig von Straßen entblößt, daß die Österreicher keine starken Kräfte gegen den italienischen Besitz heranzuführen könnten, daß man also größere Truppenmengen zur sicheren Verteidigung nicht benötigen würde. Auch würde eine Offensive der Alliierten von Saloniki aus der Besetzung Balonas sofort ein Ende machen. Wie zur Erklärung, daß Frankreich keine Truppen mehr auf den Balkan senden könne, führt „Temps“ die deutschen Angriffe im Artois und an der Somme, die sich höchstwahrscheinlich wiederholen würden, an, die bedeuteten, daß sich der Hauptschlag gegen die französische Westfront richten würde.

Hausdurchsuchungen bei russischen Dumaabgeordneten.

Wien, 1. Febr. (T. U.) Wie das „Neue Wiener Journal“ indirekt aus Petersburg erfährt, wurden von der russischen Polizei bei zahlreichen Dumaabgeordneten Hausdurchsuchungen vorgenommen, zu dem Zweck, die in der letzten Zeit aufgetauchte Friedenspropaganda zu durchkreuzen. In Petersburg wurden 80 Personen verhaftet.

Die Stimmung in Griechenland.

Lugano, 1. Febr. (T. U.) Ein Telegramm des Athener Spezial-Berichterstatters des „Corriere della Sera“ läßt erkennen, daß die Stimmung in Griechenland infolge der Besetzung Karaburus durch die Engländer und Franzosen sehr erregt ist. Nach einer Darstellung, die der „Embros“ von den Vorgängen gibt, gebrauchten die Engländer und Franzosen gegenüber der schwachen griechischen Besatzung der Festung Gewalt. Schließlich wurde dem griechischen Kommandanten der Festung ein im französischen Hauptquartier unterzeichneter Befehl gezeigt, nach welchem die Besetzung Karaburus im Einverständnis mit dem griechischen Generalstab erfolgte, was natürlich vollständig unmahr ist. „Idea Nimea“ sagt, die Entfernung des griechischen Militärs sei unbedeutend, da die Entente-Minister und Sarraill das Versprechen gaben, Karaburun nicht zu besetzen. „Athenai“ erklärt, die Okkupation macht die bewaffnete Neutralität Griechenlands lächerlich; denn die Alliierten seien jetzt die Herren von Saloniki.

Die Getreidefrage.

Bukarest, 1. Febr. (T. U.) Zwischen der rumänischen Zentralverkaufskommission für Getreide und der entsprechenden Einkaufsstelle der Mittelmächte begannen Verhandlungen, die sich, wie es heißt, auf den Verkauf von 100 000 Waggons alten und neuen Mais sowie anderen Getreiden beziehen.

Verhaftung von Getreidespekulanten.

Blin, 1. Febr. (Genf. Frst.) Der „Köln. Ztg.“ wird aus Kopenhagen berichtet: Die Petersburger Börsenzeitung meldet aus Odessa: Zur Bekämpfung des Lebensmittelmachers und der Spekulationslust ließ die Regierung durch die Polizei die Privat- und Kolonialbörse in Odessa während der Börsenzeit umzingeln. Nachdem die Tätigkeit der Börse, die Börsenpapiere und die Notierungen geprüft worden waren, wurden 150 anwesende Getreidespekulanten verhaftet.

Sinrichtung dreier Hochverräter in Konstantinopel.

Konstantinopel, 1. Febr. (T. U.) Auf dem großen Basijah-Platz vor dem Kriegministerium in

geholt und die zweite widerrufen, aber sie schämte sich, noch einmal in anderem Sinne zu schreiben, und so blieb es dabei.

Als sie jedoch am Sonnabend kurz vor drei Uhr die Treppe zu des Justizrats Bureau emporstieg, da klopfte ihr das Herz bis in den Hals, und ihre Knie zitterten. Mit langsamen Schritten folgte sie dem jüngsten Schreiber, der sie in das Bureau führte und innerlich über die Klientin schimpfte, die jetzt noch kam, wo doch sonst am Sonnabend früher geschlossen wurde.

Zu ihrer großen Erleichterung fand Angela den alten Herrn allein. Seine freundliche Begrüßung läßt ihr ein klein wenig Mut ein, und das Herzklopfen und das Beben ihrer Glieder ließ etwas nach.

„Es freut mich sehr,“ begann Doktor Grüning, „daß Sie sich entschlossen haben, Herrn Martens bei mir zu treffen. Mit Worten läßt sich so etwas viel leichter arrangieren als mit Briefen. Ich hoffe und glaube,“ fuhr er herzlich fort, „daß wir eine Einigung erzielen können, und zwar so, daß es keinem von Ihnen beiden zum Nachteil ist, und ich sage Ihnen als Freund, nicht als Jurist, daß ich mich sehr darüber freuen würde, wenn Sie auf Herrn Martens' Vorschläge eingingen. Offen gestanden, geht die Anregung dazu von mir aus, und ich würde diese Lösung der peinlichen Frage für beide Teile am zweckmäßigsten halten. Sie können Ihren Anteil sehr gut gebrauchen, und er ist stets durch den Mangel an Geld an der Ausführung seiner Diebstahlspläne verhindert. Es würde mir für ihn leid tun, wenn er sich das Vermögen entgehen lassen müßte. Um feinetwillen besonders würde es mich sehr freuen, wenn Sie es über sich gewinnen könnten, sich mit ihm zu verheiraten, wie er es vorschlägt. Sie sollen ja nur dem Namen nach seine Frau sein.“

Angela murmelte etwas Unverständliches, aber der kluge alte Herr merkte wohl, daß seine Worte Eindruck auf sie gemacht hatten, und daß er nichts Besseres hätte tun können, als die Sache so darzustellen, daß sie glaubte, ein Opfer für Martens zu bringen. Das entsprach am besten ihrem bescheidenen, durchaus nicht egoistischen Charakter. „Ab, da kommt Herr Martens,“ rief er nun, denn

Stambul, werden morgen in aller Frühe drei Hochverräter das verdiente Ende finden; zwei Griechen aus Daridja am Golf von Ismid, die den englischen Unterseebooten im Marmarameer Nachrichten und Proviant hatten zukommen lassen und ein Armenier aus Erzerum, der für die Russen arbeitete, Desertionen begünstigte und eine antitürkische Agitation in den Grenzgebieten betrieb. Sie werden in aller Öffentlichkeit mit Sonnenaufgang durch den Strang hingerichtet werden.

Nachdruck verboten.

Vom bulgarischen König.

Von Paul Lindenberg.*

Die vielseitigen Interessen König Ferdinands kommen in seinem Palais in Sofia zu fesselndstem Ausdruck, in diesem Palais, das aus dem einstigen, recht fragwürdigen Konak der ehemaligen Paschas der türkischen Provinz entstanden. Und es sah in ihm auch noch nicht allzu wohllich aus, als es in der zweiten Augusthälfte des Jahres 1887 Fürst Ferdinand bezog, der, an die verfeinerten Genüsse der österreichischen Kaiserstadt gewöhnt, das Streben hatte, durch sein Beispiel und das seines Hofes ein anregendes Vorbild für eine langsame Umwandlung der damals fast gänzlich unbekanntes Gesellschaft in Sofia nach abendländischem Muster zu geben. Unterstützt wurde er hierbei durch seine Mutter, die Prinzessin Clementine, die viel getan hat, die Interessen ihres Sohnes in Bulgarien zu fördern, dieses Sohnes, dem in ganz besonderer Weise ihre Liebe, Hingebung, Sorge galt, und der wiederum Tag für Tag bestrebt war, ihr in unigster Weise seine Verehrung und Dankbarkeit zu beweisen. Ein bulgarischer Schilderer der ersten Zeit der Regierung des Fürsten Ferdinand schreibt von der Prinzessin Clementine, daß sie die Vorzüge ihres alten Stammes geerbt habe, ohne dessen Fehler: liebenswürdig, hochgebildet, klug, kühn, begabt, mit außerordentlich feinem Takt und Gefühl, gewann sie sich alle Herzen in Sofia und ebnete manche soziale Schwierigkeiten, die aus der merkwürdigen politischen Lage hervorgingen. Sie konnte in ihrem Salon die Diplomaten empfangen, deren Beziehungen zu ihrem Sohne noch unbestimmt waren, sie stellte sich selbst an die Spitze einer Gesellschaft, in der die Frauen eben anfangen, sich von der strengen Abgeschlossenheit orientalischen Lebens zu entfernen, sie tat viel für das Schulwesen und für Wohltätigkeit, gern aus ihren reichen Mitteln mit vollen Händen spendend. Noch heute segnet man ihr Andenken im gesamten Lande, wie ihren Namen eine Reihe wohlthätiger Stiftungen trägt.

Auch Fürst Ferdinand übte von Anfang an eine freigebige Gastfreundschaft aus in seinem Palais, das er sich auf das wohllichste und behaglichste eingerichtet hatte, das aber seitdem den wichtigsten äußeren wie inneren Umwandlungen unterworfen wurde, ohne äußeren Prunk doch einen vornehmen Fürstentum darstellend.

In der Ausschmückung gelangten neben den künstlerischen die naturwissenschaftlichen Neigungen des Bewohners zur vollen Geltung, die sich schon in früher Jugend bei ihm gezeigt und ihm in seinem Elternkreise den zärtlichen Beinamen des kleinen Professors eingetragen. In der großen unteren Vorhalle erblickten wir allerhand aus der reichen Jagdbeute des fürstlichen Jägers, ausgestopfte Bären, Adler und sonstige Raubvögel, einzelne von ungewöhnlicher Größe; altertümliche und neue Waffen sind dekorativ aufgehängt, neben schönen buntfarbig-leuchtenden orientalischen Teppichen. Die Privatgemächer des Königs und die Staatsräume liegen im ersten Stockwerk; ein vornehmer geläuterter Schmuck zeigt sich überall in ihnen. Der König ist ein trefflicher Kunstkenner und bringt von seinen Reisen erlesene Werke der Kunst und des Kunstgewerbes heim; neben Gemälden der tüchtigsten österreichi-

* Wir entnehmen die jetzt doppelt fesselnde Bauderei dem soeben erschienenen Buche des bekannten Verfassers: „Das heutige Bulgarien“ (Stuttgart, A. Bong. & Comp. Preis 1,50), das, mit zahlreichen Abbildungen, in knapper Form einen vorzüglichen Überblick der geschichtlichen Entstehung und des gesamten Werdens wie Strebens Bulgariens gibt.

als Angela eben auf dem Stuhl Platz genommen hatte, den er ihr hingeshoben, wurde die Tür wieder geöffnet, und der junge Mann, von dem gerade die Rede gewesen, betrat das Zimmer.

Einen Augenblick lang übergoß dunkles Rot Angelas Züge, um dann einer tiefen Blässe Platz zu machen, die sogar die Lippen weiß färbte. In großer Verlegenheit sprang sie auf und hatte in dem Augenblick nur den einen Wunsch, der Boden möge sich öffnen und sie verschlingen, damit sie aus dem Bereich der beiden Augenpaare käme, deren Blicke sie auf sich ruhen fühlte.

„Herr Martens — Fräulein Karberg,“ stellte der Justizrat vor, und beide junge Leute verneigten sich schweigend. Der Justizrat zog einen Stuhl für Erich herbei, nahm selbst Platz und räusperte sich dann. Beide hefteten ihre Augen auf ihn, um sich nicht gegenseitig anschauen zu müssen, und er begann sofort zu sprechen.

„Es ist mir sehr lieb, daß es mir gelungen ist, dies Zusammentreffen zustande zu bringen, denn, wie ich schon zu Fräulein Karberg sagte, läßt sich mit Worten alles leichter ins Gleichgewicht bringen, als mit Schreierei. Es freut mich daher herzlich, Sie beide hier zu sehen.“

Angela fühlte sich für den Augenblick gänzlich außerstande, an dieser Freude teilzunehmen, im Gegenteil wünschte sie von ganzer Seele, sie hätte sich nicht bereifunden lassen, zu diesem furchtbar peinlichen Zusammentreffen hierherzukommen. Bieder, viel lieber wäre sie in ihrer schönen Bodenstube gewesen, nur nicht hier unter den Blicken dieser beiden Männer. Da riß eine wohlklingende Stimme sie aus ihrer Verfunkenheit. Es war Erich Martens, der dem Justizrat antwortete:

„Ich bin ganz Ihrer Meinung, verehrter Herr Doktor.“
(Fortsetzung folgt.)

Noch einge

Berg- und Hüttenkalender

für 1916.

H. Zipper, G. m. b. H.

schon, deutschen und bulgarischen Künstler treffen wir auf kostbare Stücke aus dem Koburger Familienbesitz und gedenkvolle Erinnerungen an weite Fahrten und fesselnde Begegnungen. Das edle, feingeistige Gesicht der verehrungswürdigen Mutter des Königs grüßt uns verschiedene Male; die tiefe Pietät des Königs für seine Eltern berührt in mancherlei sorgsam bewahrten Andenken außerordentlich warm. Franz Studts Lucifer, jenes packende Gemälde voll düsteren Mystizismus, erhielt einen Ehrenplatz nahe einem wundervollen Flügel, der dem König schon oft Erholung und Trost spendet, zumal durch die Ton- und Bildschöpfungen Richard Wagners. Auch an einem großen Bildnisse des Fürsten Alexander, des Battenbergers, fehlt es nicht; man hatte es herabgenommen, ehe Fürst Ferdinand seinen Einzug gehalten, es mußte aber, als er davon erfuhr, sofort wieder aufgehängt werden.

Aus den Fenstern des weiten, lustigen Arbeitsgemaches des Königs schweifen die Blicke bis zu den schneebedeckten Häuptern des Witosch. Alles deutet in diesem Raum, in welchem das grelle Licht durch grüne Vorhänge gedämpft wird, auf emsige Tätigkeit hin, der mächtige Schreibtisch, gleich einigen anderen Tischen mit Altentücken, Büchern, Broschüren, Zeitungsausschnitten bedeckt, niedrige und hohe Bücherständer, in letzteren übersichtlich geordnet die Hauptwerke der Weltliteratur, daneben die jüngsten Erscheinungen auf dem Gebiet der Geschichte, Staatswissenschaften, des Militär- und Kriegswesens, Naturkunde, Technik und Industrie, und sie tragen sichtlich Spuren einer genauen Kenntnisnahme. Es liegt in der Art des Königs, stets auf den Kern einer Sache einzugehen und sich möglichst unmittelbar von allem zu unterrichten. Von früh an eine scharf beobachtende und still verarbeitende Natur, öffnet er denen, welchem er vertraut, sein Wesen in gewinnendster Weise und läßt sie teilnehmen an seinem reichen Innenleben.

Von festlichen Gelegenheiten und Staatsaktionen abgesehen, die königlichen Glanz atmen, geht es im allgemeinen still und arbeitsam im Palais zu. Das Leben innerhalb der königlichen Familie ist von friedlichem, liebevollem und ruhigem Ernst erfüllt, und so dramatisch bewegt auch mehrfach das politische Getriebe in Sofia ist, die türmischen Wogen branden an diesem Heim ab und dringen nie hinein.

Dann freilich kam in diesem friedlich-arbeitsamen Dasein die große Unterbrechung durch die Balkankriege. Der König war mit seinen Truppen ins Feld gezogen, als Wohnung diente ihm meist ein Sonderzug, der stets zur Abfahrt bereit war, kenntlich durch seine blauen Wagen mit kirchroten Seidengardinen an den Fenstern. Während dieser Feldzuglebens war das höfische Zeremoniell sehr gemildert. Wenn das Mahl im Speisewagen aufgetragen wurde, und der König noch nicht zur Stelle war, so begannen man trotzdem. In diesem Speisewagen war ein kleines Tischchen für den König reserviert, an dem er seine Mahlzeit einnahm, die ihm Gardisten in ihrer weiß-roten Uniform auftrugen. Die Mahlzeiten waren gewöhnlich recht einfach und wurden schnell eingenommen. Von seinem Tischchen aus konnte der König alles sehen, alles beobachten. Er pflegte nicht viel zu sprechen, hatte dazu auch wenig Gelegenheit, denn es verging kaum eine ruhige Minute. Depesche folgte auf Depesche, unaufhörlich hatte er zu lesen, zu verfügen, zu überlegen. Inmitten dieser fortgesetzten, meist drängenden Arbeit mit knappen Vorträgen der Generalstabsoffiziere, Minister und seines getreuen, umsichtigen S. Drobrowski, Chefs des geheimen Kabinetts, verließ ihn nicht ein Augenblick jenes bei ihm so einbringliche technische Interesse, das er besonders für alles hat, was mit der Eisenbahn zusammenhängt; hat ihn doch seine alte Liebe zur Lokomotive bekanntlich mehrmals veranlaßt, die Führung eines Zuges zu übernehmen. Wenn die überfüllten, endlosen Züge an dem König vorbeifuhren, so veräumte er es selten, ans Fenster zu treten und sie zu beobachten. Und das i zeigte es sich, daß er die Geschichte jedes einzelnen Waggons der bulgarischen Bahn kennt; er weiß, dieser stammt noch aus der Erbschaft des Baron Hirsch, jener ist ein Beutestück aus dem

Vermischtes.

Große Männer und ihre Väter. Die Geschichte kennt viele Beispiele eigenartigen Emporkommens von Männern, die aus ganz geringen Verhältnissen stammten. So war zum Beispiel Sokrates der Sohn einer Hebamme. Die Mutter des Euripides hatte einen Obsthändler. Die Väter des Pindar und Aeschylus waren reisende Blüten- und Taschenspieler; Virgil's Vater war Bäckermeister; Papst Sixtus V. verdankte sein Dasein einem Schweinehirt; Rousseau und Beaumarchais waren Uhrmachersöhne, und Thorwaldsen, der bekannte dänische Bildhauer, eines Bauern Sohn. Das bekannteste derartige Beispiel ist aber das kaiserliche Haus Bonaparte, das heute längst von den Fürstenthümern Europas als durchaus gleichberechtigt anerkannt und doch erst ungefähr hundert Jahre alt ist. Auch die Fürsten, Herzöge und Könige von Napoleons Gnaden gelten heute allgemein als ebenbürtig, was uns erstaunlicher ist, als die Begründer dieser Dynastien meist von recht niedriger Herkunft waren. Ligeran, Herzog von Castiglione, war der Sohn eines Pariser Fruchthandlers; Bernadotte, der Sohn eines Gastwirts in Beau, bestieg den schwedischen Königsthron; Berthier, Fürst von Wagram und Neuchâtel, war der Sohn eines Hausdieners im Kriegspalast; Bessiers, Herzog von Istrien, und Jourdan waren die Söhne schlichter Bürger zu Poissac und Limoges; Kleber und Kellermann dergleichen aus Straßburg; Lannes, Herzog von Montebello, nannte einen Färber zu La Courte seinen Vater; Lesèbre, Herzog von Danzig, war der Sohn eines Hufaren aus Poissac; Massena, Fürst von Ohlingen, eines Weinhandlers Sohn aus Nizza; Poncey, Herzog von Conegliano, entsproß einer Kramersfamilie zu Cateau-Cambrésis, und Murat, König von Neapel, hatte durch aus seinen königlichen Stammvater aufzuweisen, er war ein Gastwirtssohn aus La Bastide. Ebenso betrieb Reys, des Fürsten von der Rostwa, Vater zu Saarlouis das Handwerk eines Fassbinders; Budinot und Soult, die Herzöge von Reggio und Saint-Armand, entstammten einer Kaufmanns- und Bauernfamilie; Subot, Herzog

auf
und
nde
ags-
ale;
in
lich
ilde
ahe
ost
hen
cht
fer-
er
hes
ten
am,
ge-
stige
len,
rige
et
ten
st-
nde,
ren
des
hen
ten.
ver-
aut,
teil-
nen
all-
ben
em,
isch
sifa
ab
nen
ege-
gen,
lets
gen
end
seht
gen
be-
nes
ahl-
ten
am
ni-
ute.
zu
ort-
gen
nen,
tis,
ein-
les
ihn
ehren.
bei-
ten
er
hen
erb-
dem
chte
von
ten.
me.
Die
ten-
ter;
ine-
ers-
er,
piel
agt
rich-
hre
po-
ig,
er
ren-
nes
ast-
on:
der
ers,
hne
und
309
nen
nes
nen,
309
war
rg-
s,
das
die
ten

ehemaligen Rumelien, der ist dort und dort gekauft usw. Die Lokomotivführer sind zum guten Teil seine Schüler, und die Genauigkeit, mit der die bulgarische Eisenbahnverwaltung die Anforderungen der Mobilmachung, auch der letzten, erfüllt, bereitet ihm nicht mit Unrecht das Gefühl einer gewissen persönlichen Genugtuung. Wobei ich erwähnen möchte, daß der König auf das genaueste, bis in die kleinsten Einzelheiten, auch mit dem deutschen Eisenbahnwesen vertraut ist, selbst auf den nebensächlichsten Linien Bescheid wissend.

Überall — wie auch im gegenwärtigen Feldzuge — bejuchte der König die Verbundenen, sie tröstend, ihre Wünsche entgegennehmend, sie belobend und belohnend. Auch die Feinde, die Türken, mußte er zu ehren und ihre Tapferkeit anzuerkennen. In Adrianopel, das der König sofort nach der Eroberung betreten, nicht die Gefahren scheuend, die seine Begleiter einstlich besorgt machten, fragte er General Wajow nach Schütri-Pascha, dem zähen Verteidiger der Festung; er glaubte, daß er in einem der Forts gefangen sei. Der General antwortete: „Majestät, er ist dort in meinem Vorzimmer hinter dieser Tür.“ Der König sprach: „Lassen Sie ihn eintreten.“ Als der Pascha dem König gegenüberstand, sagte jener: „Das Kriegsglück hat Ew. Majestät den Sieg geschenkt. Die bulgarischen Truppen waren sehr tapfer; ich überreiche Ew. Majestät meinen Degen.“ Der König antwortete: „Was Sie mir sagen, freut mich sehr. Sie haben Ihre Pflicht getan. Ich gebe Ihnen Ihren Degen zurück.“ Als das bulgarische Heer zwischen Adrianopel und Tschataldscha stand, hatte der König eine zufällige Zusammenkunft mit dem türkischen Kriegsminister am Brückenkopf des Tschurloubache. Der König erwähnte dem Minister gegenüber, wie weh es ihm tue, daß er einem so braven Volke, wie dem türkischen, mit dem Schwerte in der Hand gegenüber treten müsse. „Ja, sehe.“ sagte er hinzu, „wie das türkische Heer unter der Cholera leidet. Stellen Sie hier, am Tschurloubache, der Cholera verweicht ist, Wachen auf und verbieten Sie bei Todesstrafe, aus dem Bache zu trinken.“ König Ferdinand sandte dann dem Türken eine große Menge Tee, um die Cholera zu erwidern. Sein hauptsächlichstes Verdienst war es, daß die Seuche in seinem Heer keine Ausbreitung gewann, denn er überzeugte sich überall persönlich, ob die Anordnungen aufs strengste durchgeführt wurden.

Von starker Wirkung ist das persönliche Auftreten und Stchgeben des Königs, der, wo es geboten ist, ganz Herrscher ist, im privaten Verkehr sich aber auf das gewinnendste und fesselndste zeigt, von gütiger Lebenswürdigkeit, von freundschaftlichem Entgegenkommen, in seinem ganzen Wesen von vornehm-ungezwungener Männlichkeit: die blauen Augen klug und dabei oft von sinnendem Ausdruck, aber in gegebenen Momenten auch humorvoll und satirisch leuchtend, in der Unterhaltung mit reicher Anregung viel Wichtiges und Fesselndes behandelnd, mit warmer Sprechweise. Modernen, lebhaft bewegten Geistes, ist sein Interessenkreis ein außerordentlich umfassender, mit großer Sachlichkeit erschöpft er viele bedeutende Themata; an seinen genaueren Kenntnissen von Personen und Dingen, seinen Beurteilungen von ruhig abwägender Gründlichkeit, voll Wohlwollen, voll ruhigen Ernstes darf man sich ehrlich erfreuen, dem Gespräch mit ihm die wichtigsten Eindrücke und Einblicke verdankend. Ohne jegliche Vor-eingenommenheit spricht er davon, wie oft man ihn und sein Wirken für den Staat verkannt, wie unrichtig man diese oder jene seiner Handlungen beurteilt, entschuldigend hinzusehend: „Man hat wohl auch keine Kenntnisse von den näheren Umständen und Ursachen.“

Wo sich Gelegenheit bietet, geht der König mit tiefer Würdigung und inniger Anerkennung auf das Wesen des Bulgarenthums ein und kennzeichnet rühmend die Vorzüge desselben, hervorhebend, daß fünfhundert Jahre der Knechtschaft diesem Volke nichts von seiner Kraft zu rauben vermocht, es war ein langer Schlaf, nun drängt alles arbeitsam und energisch an die Oberfläche: „Bulgarien hat viel erreicht, jetzt handelt's sich um die wirtschaftliche Regeneration des Landes. Im Boden schlummern ungeahnte und ungezählte Schätze, man muß und

von Anvers, war eines Fabrikanten Sohn aus Lyon, und von Victor Perrin, dem Herzoge von Belluno, weiß man nur so viel, daß er in einem Kaufmannsladen die Ehe schwang. Alle diese Fürsten und Herzöge sind mit Jahrhunderte alten Fürstendhäusern verwandt und verwöhnt, und keinem würde es heute einfallen, sie an ihre geringe Abkunft zu erinnern. In jener Zeit galt ja die Herkunft eines Mannes nichts. Einzig und allein sein Können und seine Persönlichkeit waren maßgebend.

Das Rechenvermögen der Henne. Zwei Psychologen haben es sich zur Aufgabe gemacht, das Gedächtnis der Henne zu studieren. Die Methode ist sehr einfach. Man leimt auf einen Pappdeckel 20 Reiskörner, legt 10 Haferkörner dazwischen, ohne sie zu leimen, und bringt das Ganze in einen Käfig, der eine Henne beherbergt. Diese platzt zunächst unterschiedlos die geleimten und ungeleimten Körner an; da sie aber merkt, daß sie die ersteren nicht verschlingen kann, rührt sie schließlich den Reis überhaupt nicht mehr an. Aus der Anzahl der Versuche, die man anstellen muß, um die Henne dazu zu bringen, daß sie die angeleimten Körner kein einziges Mal mehr anplückt, kann man auf ihr Gedächtnis schließen, und dieses erweist sich als ausgezeichnet. Nach drei oder vier Versuchen täuscht sich die Henne nicht mehr. Es ist vorteilhaft, die Versuche in gewissen Zwischenräumen anzustellen. Folgen nämlich die Versuche unmittelbar hintereinander, so platzt die Henne erst beim sechsten Mal richtig; schiebt man aber zwischen die Versuche je eine Pause von einer Stunde, so täuscht sich die Henne schon beim dritten Male nicht mehr, gleich als ob sie die Pause dazu benutzt hätte, mit Erfolg über das Problem nachzudenken. Man kann sogar feststellen, daß die Henne bis zu einem gewissen Grade zu rechnen versteht. Wenn man die Körnerreihe so bildet, daß man zwischen zwei festgeleimte Körner ein ungeleimtes legt, so lernt die Henne schnell, die Nummern zwei, vier, sechs, acht usw. aufzuzählen, während sie die Nummern eins, drei, fünf, sieben usw. unbeachtet läßt. Das Experiment gelingt sogar noch, wenn man je zwei geleimte Körner zwischen die ungeleimten legt; legt man jedoch drei geleimte dazwischen, so mißglückt das Experi-

wird Mittel und Wege finden, sie zu heben, der Bulgare ist geeignet, das Seinige dazu beizutragen. Ein harter, selbstbewusster Menschenschlag ist's, nicht leicht zu behandeln, aber man muß vor ihm tiefe Achtung haben. Unermüdllich fleißig, strebsam, genügsam ist die Bevölkerung. Der Patriotismus des bulgarischen Volkes ist bewundernswert, die Hingebung an die Scholle, an das Vaterland ohne Grenzen! Bulgarien ist von einer Kraft und Stärke, von der man draußen nicht die rechte Einsicht hat. Bei ruhiger Entwicklung nach den blutigen, opfervollen Kriegen wird sein Aufschwung, unterstützt von unerschöpflichen natürlichen Hilfskräften, die die Welt in Erstaunen setzen!“

Gewiß, auch diese Voraussage des Königs wird, wie bereits so manch' andere, in gedeihliche Erfüllung gehen!

Deutschland.

Berlin, 2. Februar.

(W. T. S. Nichtamtlich.) Der Bundesrat beschloß gestern zur Verstärkung des Bestandes an Futtermitteln die Einschränkung der Biererzeugung. Für die Brauereien werden die bisher bestehenden Kontingente an Gerste, bezw. Malz um $\frac{1}{2}$ herabgesetzt; es bleibt vorbehalten, sie statt dessen um $\frac{1}{2}$ herabzumindern, falls sich bis zum 31. März dieses Jahres weiterer Bedarf an Futtergerste ergeben sollte. Die Brauereien müssen Gerste, die sie über das herabgesetzte Kontingent hinaus bezogen haben, zur Verfügung stellen; so wie die Gerste bereits vermälzt ist, ist Malz zur Verfügung zu stellen. Weiter ist bestimmt, daß in Zukunft Malz, das aus dem Auslande eingeführt wird, auf die Malzkontingente der Brauereien anzurechnen ist. Um Härten für die Brauereien zu vermeiden, die auf Grund der bisherigen Rechtslage gutgläubig Verträge über den Bezug ausländischen Malzes abgeschlossen haben, andererseits aber die Spekulation und den Handel mit teurem ausländischen Malz zu beschränken, ist eine besondere Bestimmung getroffen worden. Hier-nach bleibt von der Anrechnung auf das Kontingent dasjenige Malz ausgenommen, das eine Bierbrauerei bis zum 15. Februar auf Grund von Verträgen, die vor Inkrafttreten der neuen Verordnung abgeschlossen worden sind, eingeführt und bis zum 31. März 1916 verarbeitet hat.

Ausland.

Orient.

Konstantinopel, 31. Jan. (Zenf. Zerst.) Die Verleihung der preussischen Feldmarschallwürde an den Sultan und der überaus warme Ton des Telegrammes Kaiser Wilhelms haben in den breitesten Schichten einen tiefen Eindruck hervorgerufen. Der Kriegsminister Enver Pascha übermittelte noch am Mittag des Geburtstages Kaiser Wilhelms dem Sultan persönlich die Botschaft der Verleihung des preussischen Marschallstabes. Der Sultan war auf das freudigste bewegt „Hilal“ sowie die anderen türkischen Blätter würdigen das Ereignis in Leitartikeln. Sie betonen, daß diese Ernennung ein neues Band zwischen den beiden Völkern und Armeen bilde. Kaiser Wilhelm habe einen neuen Weg zum Herzen der Türken geöffnet.

Pofoles.

Weilburg, 2. Februar.

Das Eisenerne Kreuz wurde verliehen: Unteroffizier Karl Seibert aus Weklar, beim Landw.-Inf.-Regt. Nr. 116. — Pionier Schönberger aus Weklar-Niedergirmes, b. im Pionier-Bat. Nr. 21. — Reservist Biran aus Aylbach, Kreis Weklar, beim Inf.-Regt. Nr. 116. — Gefreiter Adolf Sipp I aus Ehringshausen, Kr. Weklar, beim Landw.-Inf.-Regt. Nr. 116. — Oberapotheker Walter Voeß aus Limburg. — Unterarzt Ernst May aus Diez

Gleichzeitig mit der neuen Bekanntmachung betreffend

Beschlagnahme und Bestandshebung von Web- und Wirkwaren tritt am 1. Februar 1916 eine Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandshebung von Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen für Heer, Marine und Feldpost in Kraft. Durch diese Bekanntmachung werden eine ganze Reihe einzeln aufgeführte fertige Gegenstände, die als Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände für Heer, Marine und Feldpost in Betracht kommen, beschlagnahmt; gleichviel, aus welchen Rohstoffen die dazu verwandten Webarten hergestellt sind und ohne Rücksicht auf Farbe und Herstellungsart. So sind beschlagnahmt: Uniformröcke, Vitewken, Feldblusen, Mäntel, Hosens, Feldmützen, Halsbinden; Kriegsgefangenenanzüge; Drillhosen, Drillröcke, Drillhosen; Männerhemden (nicht Oberhemden und Nachthemden), Männerunterhosen; Helmbezüge, Tornister, Militär-Rucksäcke, Brotbeutel, Zeltzubehörbeutel, Packtaschen, Schanzzeug- und Drahtschere-Futterale, Feldflaschen-Überzüge; Munitions- und Wassertragesäcke, Reiterfuttersäcke, Tränkeimer, Prosschläcksäcke, Zeltsäcke; Zeltbahnen, Zelte, Fuhrparkpläne aus Segeltuch, Sandsäcke. Veränderungen an den beschlagnahmten Gegenständen und Verfügungen über diese sind nur mit ausdrücklicher Zustimmung des Wehstoffmeldeamts des Königlich Preuss. Kriegsministeriums, Berlin zulässig. Ausgenommen von der Beschlagnahme sind: im Gebrauch gewesene oder im Gebrauch befindliche Gegenstände; Gegenstände, welche sich am 1. Februar 1916 im Eigentum von staatlichen oder kommunalen Behörden oder Anstalten, sowie von Vereinigungen für unentgeltliche Liebesgabenbeschaffung, Vereinslazaretten und privaten Krankenhäusern befinden; Gegenstände, für welche Lieferungsverträge mit einer Stelle des Heeres, der Marine oder der Feldpost bis zum 1. Februar 1916 abgeschlossen sind, wenn auch alle auf die Lieferungen bezüglichen Zwischen- und Unterverträge bereits bis zum 1. Februar 1916 abgeschlossen waren; Männerhemden und Männerunterhosen, welche nach dem 8. Dezember 1915 aus dem Reichsausland eingeführt sind; Gegenstände, für die bis zum 8. Dezember 1915 eine Ausfuhrbewilligung des Reichskanzlers erteilt worden ist. Abgesehen von der Festsetzung von Ausnahmen von der Beschlagnahme sind bestimmte Vorräte einer jeden Person deren Mengen im einzelnen in der Bekanntmachung aufgeführt sind, für den Kleinverkauf freigegeben. Diese Mengen sind jedoch nur freigegeben, wenn sie unmittelbar an den Verbraucher veräußert werden und der Verkaufspreis den vor dem Inkrafttreten der Bekanntmachung erzielten Preis nicht übersteigt. Das Wehstoffmeldeamt des Königlich Preuss. Kriegsministeriums ist ermächtigt, das Eigentum an den beschlagnahmten Gegenständen gemäß der Bundesratsverordnung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf auf von ihm bezeichnete Personen zu übertragen. Eine bei dem Königl. Preuss. Kriegsministerium gebildete Bewertungsstelle für Wehstoffe wird zunächst eine gütliche Einigung über den Übernahmepreis mit dem Eigentümer der beschlagnahmten Gegenstände zu erzielen versuchen. Soweit eine Einigung nicht zustande kommt, muß die Preisfestsetzung durch das Reichsschiedsgericht gemäß der erwähnten Bundesratsverordnung erfolgen. Die Bekanntmachung ordnet gleichzeitig eine monatliche Meldepflicht für alle am 1. Februar 1916 vorhandenen Vorräte der beschlagnahmten Gegenstände an. Die erste Meldung hat bis zum 15. Februar 1916, die folgenden Meldungen haben bis zum 8. eines jeden Monats (erstmalig bis zum 8. April 1916) an das Wehstoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung zu geschehen. Für die Meldungen sind amtliche Meldeformulare für Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke beim Wehstoffmeldeamt durch Postkarte anzufordern. Bei der Meldung von Sandsäcken ist gleichzeitig ein Muster zu übersenden. Außerdem muß jeder Meldepflichtige ein Lagerbuch führen, aus dem jede Änderung der Vorratsmengen und ihre Verwendung zu ersehen ist. Der Vorkauf der Bekanntmachung, die eine ganze Reihe von Einzelschriften enthält, ist bei den größeren Bürgermeistern einzusehen.

drustoffen“, „Kleineschaff“ und „Dreh-junger-Boget-örgei“; das Bajonett aufpflanzen verwandelt er in „Pflanzenet usbeize“. Der Kaffee heißt „Schliffsteiwasser“, „J-günerlauge“, der Kakao „feldgrauer Kaffee“, der Tee „Chinesischweiß“. Aus „das Bett machen“ wird „d' Seelenschmitte kultiviere“. Hat einer Arzef so „gebt er in Urlaub mit einer Bolldede“. Das Arrest-loal trägt den Namen „Anmeldestube für Arbeitslosi“, Augellini, Ferietolonie, Kurhotel“, die Arrestantenliste ist „s' Fremdebuch“. Die Artilleristen heißen Kanadler, die Scheinwerferpioniere Scheinheilige. Die Sappeure werden Erdmechaniker und Maulwürf getauft. Die Radfahrer heißen Havasreiter; ihr größtes Bed. ist, wenn ihr „Straßenplan“ (Rad, nach Aeroplan gebildet) Blattfüße, das heißt Wängel hat. Am besten haben es die Kuchdragoner, d. h. die Küchenmannschaften. Die Bäcker heißen Teigassen oder Teigbildhauer, die Musiker Gran-ipanipuder. Den Feldprediger nennt der Schweizerische Soldat Seelenspag oder Himmelsdragoner. Seinen Leutnant nennt der Soldat Leutenant, Schmalspurmajor, Dist-bog. Der Stab eines höheren Kommandos heißt „Ködslipiel“ oder „de groß Wärme“.

Das Kreuz ein Symbol der Steinzeit. Da man Steininschriften schon auf der Grenzlinie der neolithischen und der megalithischen Epoche findet, kann man mit Recht schließen, daß die Erfindung einer primitiven Schrift schon in die prähistorische Zeit, die des polierten Steins, fällt. Manche Zeichen sind leicht zu deuten: Pfeile, Baumäste, Harpunen, Zelte. Aber mitten darunter findet sich auch die Gestalt des lateinischen Kreuzes, die also selbstver-ständlich hier nicht das Symbol des Christentums dar-stellen kann. Ein langes und gebüdiges Studium alt-nordischer Inschriften in Schweden hat endlich dazu ge-führt, die Figur als Darstellung eines Gepannes zu deuten. Die lange Vertikallinie deutet die Deichsel an, die kürzere Querlinie das Joch. Das Zeichen zeugt also augenscheinlich von dem Stolz des Vorzeitmenschen auf die neue Er-rungenschaft der Viehzucht.

ment. Diese Aufgabe ist dann für das Tier zu kompliziert. Es ist übrigens interessant, daß das gleiche Experiment mit einem Kinde erst von dessen drittem Lebensjahre an gelingt.

Ein Tauchboot vor 100 Jahren. In einem Artikel, der im September 1813 in Lady's Magazine in London, um die Zeit des Krieges zwischen England und den Vereinigten Staaten erschien, heißt es: Ein Amerikaner hat soeben ein Tauchboot erfunden, das er mit Hilfe von Paletten in Bewegung setzte und nach Belieben steigen und fallen lassen konnte. Das Schiff vermochte eine Geschwindigkeit von drei englischen Meilen in der Stunde zu erreichen. Der Erfinder hat zahlreiche Versuche angestellt und ist nicht weit von New-London dreimal unter dem englischen Kriegsschiff „Ramillies“ durchgefahren. Das erste Mal kam es an die Oberfläche, nachdem es lange unter Wasser gewesen war, aber es wurde von der Mannschaft des Kriegsschiffes entdeckt, die sofort Alarm schlug, worauf das Boot sofort wieder untertauchte. Beim dritten Versuch fuhr es direkt unter dem Ramillies, machte einen Angriff gegen den Kiel und begann in die Kupferplatten ein Loch zu bohren. Aber während er noch versuchte, in dieses Loch eine Schargamine einzuführen, um das Schiff in die Luft zu sprengen, brach eins seiner Instrumente, was es hinderte, die Arbeit fortzusetzen. Die Furcht, in die Luft geprengt zu werden, ist bei der Befahrung des Ramillies so groß, daß der Kommandant Hardy seine Streitkräfte von New-London zurückgezogen hat und sein Schiff beständig in Bewegung hält, anstatt wie früher vor Anker zu bleiben.

Schweizerische Soldatensprache. Wie in allen Heeren sind auch in Schweizerischen Bezeichnungen und Ausdrücke im Umlauf, die die ernstesten militärischen Dinge in die mundartliche Gemütslichkeit übertragen. So lesen wir in der „Neuen Zürcher Zeitung“: Der Schweizer Soldat nennt seinen Waffenschrank „Bundesfrack“, sein Köppi „Bundeszylinder“, auch „Feldblauspyramide“, den Gürtel bezeichnet er als „Hungerbarometer“, „Magenbremse“, das Wehrgeschänge der Offiziere als „Christbaumstumpf“. Der Tornister trägt den Namen „Univerfaltumode“, „s Ver-

Bermühtes.

* Niederlahnstein, 30. Jan. Frühe Blüte der Mandelbäume ist zur Zeit als Naturwunder hier zu sehen. Voriges Jahr entfaltete dieser Baum seine Blüte am 21. Februar, also einen Monat später.

* Oberlahnstein, 30. Jan. Ein blühender Aprikosenbaum steht in einem Garten dahier. Es dürfte seit einem halben Jahrhundert nicht vorgekommen sein, daß im Januar die Aprikosen blühten.

* Bochum, 1. Febr. Seit elf Monaten hatte die Familie Rölle hier ihren Sohn Otto, der im Osten kämpfte, vermisst. Jetzt teilte der Verschollene auf einer aus Taschkent in Sibirien kommenden Karte mit, daß er in russische Gefangenschaft geraten sei und sich wohl befinde.

* Mühlheim (Ruhr), 1. Febr. Die jetzt in Düsseldorf wohnende Frau Hermann Becker übermies der hiesigen Stadterwaltung 50 000 Mark für Kriegsfürsorgezwecke zum Andenken an ihren auf dem Felde der Ehre gefallenen Sohn.

* Elberfeld, 31. Jan. Der Installateur Karl Trachte von hier hatte in auswärtigen Zeitungen „beste Süßrahmbutter“ pro Pfund zu 1,70 Mk. bei Abnahme von 10-Pfund-Paketen und vorheriger Einlieferung des Betrages angepriesen. Das günstige Angebot hatte zur Folge, daß die Postanweisungen, einfache und telegraphische in großer Zahl bei ihm einliefen. Die bestellte, bezahlte Butter bekam niemand, denn Trachte hatte es eben nur auf Schwindel abgesehen. Da er schon einige Vorstrafen auf diesem Gebiete erlitten hat, verurteilte die Strafammer ihn heute zu 5 Jahren Zuchthaus, 600 Mark Geldstrafe und 10 Jahren Ehrverlust.

* Bamberg, 31. Januar. Die hiesige Fleischernung hat beschlossen, den Verkauf von Schweinefleisch während der ganzen Woche einzustellen und ihn nur an den Samstagen vorzunehmen. Eine allgemeine Preissteigerung um 10 bis 25 Prozent wurde einstimmig beschlossen. Gleichzeitig wurde gegen die unentwertlichen Preistreiber in den Viehkauf auf allen deutschen Viehmärkten protestiert. Das Staatsministerium wird ersucht, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln gegenüber derartigen Mißständen einzuschreiten. Ein Viehmangel besteht, wie ausdrücklich betont wurde, in Bayern nicht.

Kriegshymne.

Dir, deutsches Vaterland,
Weihen wir Herz und Hand,
Stehen mit Blut und Gut
Zu deiner Hut.

Wenn auch der Feinde viel,
Treiben ihr schändlich Spiel,
Stehen wir treu und fest
In Ost und West.

Drum laßt uns schwören heut,
Fromm, wie es Gott gebiet,
Deutsch, treu und wahr zu sein
Nicht nur zum Schein!

Dich Kaiser Wilhelm hehr,
Du unser Schutz und Wehr,
Dich Hohen preisen wir
Als Reiches Zier.

Lang' irrgest herrschen du,
Zu unsres Reiches Ruh'.
Bringe Gott Segen dir,
Das beten wir!

Gott segne Volk und Heer,
Deutsche am fremden Meer.
Daß wir im Feld bestehn,
Dir zu dir sehn!

H. A. Becker-Wiesbaden. 3. Jt. Weilburg.

Letzte Nachrichten.

Wien, 2. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 1. Februar 1916, mittags:

Russischer und Italienischer Kriegsausplatz.
Keine besonderen Ereignisse.

Südösterlicher Kriegsausplatz.

Die Lage in Montenegro und im Gebiete von Stutari ist unverändert ruhig. Die Haltung der Einwohner läßt nichts zu wünschen übrig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Bern, 2. Febr. (Zens. Fkft.) Die Schweizerische Telegraphen-Information meldet aus Athen: Diesen Eindruck machen hier die Äußerungen der in Griechenland weilenden Mitglieder der serbischen Skupschtina, die darauf hinauslaufen, daß Serbien um jeden Preis Frieden schließen und zu diesem Zweck vor allem die Dynastie und Paschitsch opfern sollte.

Kristiania, 2. Febr. (Zens. Fkft.) Die gesamte Post des großen norwegischen Amerikadampfers „Tanafjord“, der von Amerika in Kilkwall angekommen ist, wurde von den Engländern beschlagnahmt, dagegen die Transitpost (300 Säcke) und die Ladung unberührt gelassen.

München, 2. Febr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Die Mongolen überschritten die Große Mauer und drangen in die Bezirke Tatumfu und Pinglusiang ein. Ihre 2000 Mann starke Vorhut belagert die Stadt Tatumfu.

Wentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Donnerstag, den 3. Februar.

Vorwiegend wolkig und trübe, streifenweise leichte Niederschläge (meist Schnee), ein wenig milder.

Bekanntmachung

Am 2. Februar 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend **Beschlagnahme und Bestandserhebung von Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen für Meer, Marine und Feldpost** durch das Stellv. Generalkommando des 18. A. K. erlassen worden.

Der Wortlaut der Verfügung wird durch Anschlag und in den Amtsblättern bekannt gegeben.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armeekorps.

Dreher, Schlosser, Werkzeugmacher, Mechaniker

für dauernde Beschäftigung bei guten Löhnen gesucht. Bei Bewerbungen bitten wir Alter und Militärverhältnis anzugeben

Motorenfabrik Oberursel N.-G.
Oberursel bei Frankfurt a. M.

Bekanntmachung

betreffend die Verordnung über Enteignung, Ablieferung und Einziehung der unter dem 31. Juli 1915 beschlagnahmten Metallgegenstände aus **Kupfer, Messing und Rein nickel.**

Die Ablieferung dieser Gegenstände hat von den betroffenen Besitzern auf Grund der von diesen hier abgegebenen Meldungen in der Zeit vom 1. Februar bis 1. März, Dienstags und Freitags nachmittags von 2 bis 5 Uhr in dem Viehhof, Langgasse, Eingang an der Schlossschmiede entlang, zu den festgesetzten Übernahmezeiten ohne Einzelaufforderung zu geschehen. Es ist also allen Gelegenheiten geboten noch zurückbehaltene Gegenstände ohne weiteres abzuliefern.

Die dann nach besonderer Aufforderung bis zum 31. März d. Js. nicht zur Ablieferung gebrachten, enteigneten Gegenstände werden auf Kosten des Besitzers zwangsweise eingezogen und die Besitzer strafrechtlich belangt.

Die Anordnung über die Eigentumsübertragung auf den Militärfiskus mit der Bekanntmachung der von der Verordnung betroffenen Gegenstände, nebst Übernahmezeiten, sowie Ablieferung von nicht beschlagnahmten Gegenständen wird jedem Beteiligten auf dem Stadtbüro, Zimmer Nr. 4, ausgehändigt.

Die Auszahlung des Übernahmepreises findet sofort nach der Ablieferung der Gegenstände statt und sind nach der Auszahlung des Betrages alle Beanstandungen seitens der Betroffenen ausgeschlossen.

Weilburg, den 24. Januar 1916.

Der Magistrat.

Auf Grund der §§ 1, 4 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich mit Wirkung vom 15. Mai d. Js. an für den Bereich des 18. Armeekorps mit Ausnahme des Befehlsbereichs der Festungen Mainz und Coblenz:

1. Die Polizeistunde für alle Wirtschaften wird festgesetzt:

a) in den Städten (im Sinne der Städteordnung) von über 10 000 Einwohnern, sowie in Bad-Nauheim, Königstein, Cronberg, Schönberg, Gonzenheim, Dornholzhausen, Oberursel, Langenschwalbach, Schlangenbad und Soden auf 12 Uhr abends;

b) für alle anderen Orte auf 11 Uhr abends.

2. Geschlossene Gesellschaften und Vereine dürfen nach der festgesetzten Polizeistunde in den Schankstuben und anderen Räumen von Wirtschaften nicht geduldet werden.

3. Ausnahmen für einzelne Abende und Feste können von der örtlichen Polizeiverwaltung zugelassen werden.

4. Überschreitungen der gemäß Ziffer 1 festgesetzten Polizeistunde unterliegen der Bestrafung nach den allgemeinen Strafgesetzen; Zuwiderhandlungen gegen Ziffer 2 werden gemäß § 9 des Gesetzes vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft.

Frankfurt a. M., den 27. April 1915.

Der kommandierende General:

Freiherr v. Gall,
General der Infanterie.

Wird veröffentlicht mit dem Hinweis, daß die Polizeibeamten Auftrag erhalten haben, auf die genaue Befolgung der Verordnung zu achten, und daß Zuwiderhandlungen gegen Ziffer 2 gemäß § 9 des Belagerungsgesetzes nur mit Gefängnis bestraft werden.

5. Anträge auf verlängerte Polizeistunden müssen am Tage bis spätestens abends 6 Uhr bei der Polizeiverwaltung angemeldet sein.

Weilburg, den 15. Januar 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Fremdl. Wohnung

2 Zimmer, Küche, Zubehör, el. ltr. Licht zum 1. März zu vermieten. Näheres bei **Christian Adermann jr.**

Musikverein.

Heute abend 7,9 Uhr Musikprobe im „Weilburger Hof“

Schöne

3-Zimmerwohnung

mit allem Zubehör (elektr. Licht) ist sofort oder später zu vermieten.

Konrad Autor,
Gartenstr. 19.

Kopfklämpfe

Kleiderlässe mit Brust, Plüsch, Wollstoff, Goldgestalt, 75/98, nicht radikal, Preis 1.50 - 2.00, reichl. Rein. d. Kopfhaare. Befreit d. Haarwuchs, Verhüt. Haaransfall a. Zuzug neuer Parasit. Vernicht. Typhusbazill. Desinfiz. Verberg. geg. Infektionskrankh. Wicht. t. Schulk. Taus. v. Amerk. Nur in Kartonspack. 3 0/0 u. 1.20 M. in Apoth. u. Drog.

Fertige Betten

in bester Ausführung stets vorrätig.

—: Eigenes Fabrikat. —

A. Thilo Nachfg.
Jnh. A. Dittert.

Holzversteigerung.

Freitag den 4. Februar, morgens 10 Uhr anfangend, kommen im hiesigen Gemeindevald Distrikt 6 „Margarethentopf“ (an der Frankfurterstraße) zur Versteigerung:

138 Raum. Buchen-Scheit und Knüppel,
2025 Wellen.

L a i m b a c h, den 31. Januar 1916.

K o l b, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Freitag, den 4. Februar 1916, vormittags 10 Uhr, kommt im Gemeindevald Haffelbach nachstehendes Holz zur Versteigerung:

Distrikt 7 Ober der Steintaute und Distrikt 9b Kleinbau.
352 Rmtr. Buchenscheit und Knüppel
51,60 Hundert Buchenwellen
70 Nadelholzstangen III. Klasse.

Der Anschlag wird im Distrikt 9 Kleinbau gemacht oberhalb dem Friedhof.

Das Holz im Distrikt 7 Ober der Steintaute lagert an der Chaussee Haffelbach-Weilburg.

H a f f e l b a c h, den 26. Januar 1916.

Der Bürgermeister.

Holzversteigerung

Mittwoch den 9. Februar d. J., vormittags 10 Uhr anfangend, kommt im hiesigen Gemeindevald, Distrikt 22 „Reifenbach“, nachstehendes Holz zur Versteigerung:

609 Raum. Buchen-Scheit und Knüppel,
7425 Buchen-Wellen und

20 Raum. Kiefern-Scheit und Knüppel.

P h i l i p p s t e i n, den 1. Februar 1916.

D i e h, Bürgermeister.

Rotes Kreuz.

In dem abgelaufenen Jahre sind unseren Truppen im Felde sowie den Verwundeten und Kranken in dem Stoppengebiet zahlreiche Beweise liebevoller Fürsorge zu teil geworden. Insbesondere gedenken jene in rührender Dankbarkeit der ihnen zum Weihnachtstfest aus weiten Kreisen reichlich zugeflossenen sinnigen Spenden.

Weiteres Durchhalten wird unseren Truppen auch in neuen Jahre beschieden sein, was uns anspornen muß auch fernerhin in der Liebesgabentätigkeit nicht zu erlahmen.

Die Abnahmestellen sind höheren Ortes dazu bestimmt, alle zur freien Verfügung eingehenden Liebesgaben an vorgezeichnetem Wege den bedürftigen Truppen, Verwundeten und Kranken zuzuführen.

Um nun den vielseitigen Anforderungen von Nahrungsmitteln und Bekleidungsgegenständen gerecht werden zu können, bittet die Abnahmestelle I, sie auch in Zukunft bei der Überweisung von Liebesgaben in weghendster Weise zu berücksichtigen.

Frankfurt a. M., im Kriegsjahr 1916.

Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 1
für das XVIII. Armeekorps.

Auf Veranlassung der Abnahmestelle freiwilliger Gaben des 18. Armeekorps wenden wir uns erneut an die Opferwilligkeit der Kreiseinwohner mit der herzlichsten Bitte, Nahrungsmittel und Bekleidungsgegenstände in bisher üblicher Art uns zur Überlieferung an die Abnahmestelle des 18. Armeekorps zugehen zu lassen und bei unserer Abteilung für Liebesgaben z. H. des Herrn Rentners Dreyfus hier abzugeben.

Weilburg, den 20. Januar 1916.

Das Kreis Komitee vom Roten Kreuz

Bekanntmachung

Verbot von Ausverkäufen usw. für Web- und Wirkwaren.

Auf Grund des § 9b des Preussischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit dem § 4 des Bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912 in Verbindung mit der allerhöchsten Kabinettsorder vom 31. Juli 1914 den Übergang der vollziehenden Gewalt auf die Militärbehörde betreffend, werden hiermit für den Monat Februar jede Art von Sonderausverkäufen, wie Inventur- und Saison-Ausverkäufe, sogenannte weiße Wochen oder Propaganda- und Reklame-Wochen oder Tage, sowie andere, eine besondere Beschleunigung des Verkaufszweckes Veranlassung, insbesondere die Antändigung von Verkäufen zu herabgesetzten Preisen für Web- und Wirkstoffe und für Waren, die aus Web- und Wirkstoffen hergestellt sind, oder bei deren Herstellung Web- und Wirkstoffe verwandt sind, sowie für alle Strickwaren verboten.

Frankfurt (Main), Januar 1916.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armeekorps

Grubenfelder

auf Eisenstein, Schwefelkies, Blei, Zink, Spat usw. zum Ausschlag zu kaufen gesucht. Es sind nur Angebote von wirklich guten Sachen Zweck. Offert unter Nr. 1169 an die Expedition des Blattes.